

Werner G. Fischer/Berlin: Der Kampf der Geheimdienste. Was wussten die Geheimdienste der Sowjetunion und Hitlerdeutschlands über die andere Seite?

Geheimdienste, Nachrichtendienste oder Spezialdienste/Spezsluschbi, wie sie in Russland jetzt vorrangig heißen, sind von vielen Legenden, Gerüchten und Mythen umgeben. Das gilt auch nach wie vor für die Geheimdienstgeschichte vor und im Zweiten Weltkrieg. In Russland gibt es dazu eine Vielzahl von Veröffentlichungen sehr unterschiedlicher Qualität und Zielstellung. In Deutschland, besonders im Internet, toben sich rechte Verschwörungsfanatiker aus, die nach wie vor die Niederlage des faschistischen Deutschlands auf Geheimnisverrat zurückführen. Vielfach dienen solche Veröffentlichungen, deren Behauptungen häufig im umgekehrten Verhältnis zur Realität stehen, sehr aktuellen politischen Zielen. Wissenschaftliche Dokumentenveröffentlichungen und quellengestützte Analysen sind weiterhin rar, russischsprachige werden kaum ins Deutsche übersetzt.

1. Die Rolle der Geheimdienste des faschistischen Deutschland bei der Vorbereitung des Angriffs auf die Sowjetunion

Die faschistische deutsche Führung fasste Mitte 1940 den Entschluss, spätestens im Frühjahr 1941 die Sowjetunion anzugreifen und zu vernichten. Dabei kam den Nazi-Geheimdiensten eine spezielle Rolle zu. Die Vernichtung des Kommunismus oder wie er von den Nazis genannt wurde, des „jüdischen Bolschewismus“ und damit der Sowjetunion waren immer Hauptziel des faschistischen Vernichtungswillens, und das unabhängig von dem 1939 geschlossenen Nichtangriffs- bzw. Freundschaftspakt.

Als erstes muss ich eine vielfach verbreitete Legende zurückweisen, Hitler habe wegen dieser Verträge den faschistischen Geheimdiensten Aktivitäten gegen die Sowjetunion untersagt. Es gibt nicht den geringsten Hinweis auf einen solchen Befehl Hitlers. Sowohl der militärische Geheimdienst, als auch das 1939 gegründete Reichssicherheitshauptamt und andere Institutionen nutzten alle Möglichkeiten der Gewinnung von Informationen über die Sowjetunion und die Rote Armee, unabhängig davon, ob konkrete Aufträge wegen des geplanten Angriffs vorlagen. Ein Beispiel ist die nachrichtendienstliche Ausnutzung der Umsiedlung der Volksdeutschen aus den in die Sowjetunion eingliederten baltischen, westbelorussischen, westukrainischen und moldauischen Gebiete 1940/41. Dafür war die SS, darunter der Sicherheitsdienst im RSHA, zuständig. Sowohl die SS als auch die Wehrmacht warben nationalistische Emigrantengruppen aus der Ukraine (OUN), aus den baltischen Staaten und aus Georgien für die Spionage an. Das Amt Ausland/Abwehr der Wehrmacht, die militärische Geheimdienstzentrale, bildete neben Agentengruppen für den Einsatz in der Ukraine und im Baltikum auch Kampf- und Sabotageeinheiten, wie das Bataillon „Nachtigall“. Amt Ausland/Abwehr knüpfte Kontakte zu Nachrichtendiensten in den an die Sowjetunion angrenzenden Staaten, so zu Finnland (auch Nutzung Aussagen gefangener Rotarmisten aus dem „Winterkrieg“), Rumänien, Japan und weiteren Ländern. Menschliche Quellen direkt in der Sowjetunion konnten sie nur in den neu in die Sowjetunion eingegliederten Gebiete in rela-

tiv geringer Zahl platziert. In den deutschen Unterlagen findet sich kein Hinweis, daß es den deutschen Geheimdiensten gelang, auch nur eine Quelle in der sowjetischen politischen und militärischen Führung zu gewinnen, trotz der vielen Anklagen in den sowjetischen Prozessen 1936-1939. Auch Überläufer aus der Sowjetunion gab es vor 1941 nur in geringem Umfang. Die Gestapo befragte die in dieser Zeit aus der Sowjetunion ausgewiesener Deutschen, ein auch heute noch schwieriges Thema.

Die Hauptinformationsquelle der faschistischen Nachrichtendienste war aber die Funkaufklärung bzw. das Abhören des diplomatischen Fernsprech- und Fernschreibverkehrs, die etwa 80% des Informationsaufkommens erbrachten. Ab Herbst 1940 kam dazu die Luftaufklärung vorrangig durch die Höhenaufklärungsstaffel Rowehl, die bis zu einer Tiefe von 200 km flächendeckend, darüber hinaus ausgewählte Verkehrs- und Industrieobjekte bis 1000 km fotografierte. Von Leningrad und seinen Militär- und Rüstungsanlagen lagen sehr genaue Angaben vor. Das militärgeographische Heft und die dazu gehörenden Karten fand ich in der Staatsbibliothek Berlin, wohin sie bereits im April 1941 abgegeben wurden. Moskau und die östliche Gebiete wurden aber durch die Luftaufklärung in Vorbereitung des Angriffs nicht erfasst. Es war den deutschen Nachrichtendiensten nicht gelungen, Exemplare neuen exzellenten militärischen Karten der Roten Armee zu beschaffen. Für die Gebiete außerhalb der ehemaligen polnischen und baltischen Gebiete musste die Wehrmacht daher auf notdürftig ergänzte zaristische Karten zurückgreifen. Die Behauptung, die deutsche Funkaufklärung habe den Wirtschaftsfunk der KPDSU und der Wirtschaftsorgane bis in den Fernen Osten erfasst, spiegelt sich in den analytischen Ergebnissen zur Rüstungsindustrie nicht wieder. In allen Analysen über die Rote Armee, die etwa von der Abteilung Fremde Heere Ost gefertigt wurden, so in der Januar 1941 an die Verbände bis zur Division ausgelieferten Studie „Die Kriegswehrmacht der UdSSR“ und deren Ergänzung vom April 1941, wird betont, dass es nur ungenügend genaue Informationen über Struktur, Stärke und Ausrüstung der Roten Armee und die militärische Rüstung gebe. Trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit an Soldaten und Ausrüstung gegenüber der Wehrmacht ging man aber insgesamt von einer starken Unterlegenheit der Roten Armee aus, die trotz erkennbarer Anstrengungen nicht ausgeglichen werden könne. Das Tempo des Struktur- und Ausrüstungswandels der Roten Armee ab Mitte 1940, die seit 1939 in den deutschen Analysen als teilmobilisiert galt, wurde nur teilweise erkannt. Angenommen wurden 240 Divisionen der Roten Armee (tatsächlich im Juni 1941 300 Divisionen, davon 60 Panzer- und 30 motorisierte Divisionen, allerdings zu einem Drittel im Aufbau befindlich), davon im europäischen Teil 210 Divisionen mit 90% der Panzer. Die moderne Rüstung, besonders bei Panzern und Flugzeugen, wurde nur in Ansätzen erkannt, obwohl es erste Hinweise auf die Einführung der Panzer KW und T-34 gab, die aber nicht in den Analysen der Abteilung Fremde Heere Ost des Generalstabes des Heeres auftauchen. Die sowjetische Seite hatte einer hochrangigen Delegation der Luftwaffe im Frühjahr 1941 mehrere neue große Flugzeugzellen und -motorenwerke vorgeführt, offensichtlich mit dem Ziel der Abschreckung. Aber die dabei gewonnenen Erkenntnisse führten nicht zu einer neuen Einschätzung der der Roten Armee, insbesondere der Luftstreitkräfte. Die deutsche Seite

erkannte eine Vielzahl von tatsächlichen Problemen und Schwächen der Roten Armee. Dazu gehörten: Probleme des Verkehrs- (geringe Durchlassfähigkeit der Eisenbahnen in den neuen Gebieten) und Nachrichtenwesens (z.B. hatte nur jeder dritte sowjetische Panzer ein Funkgerät, auch nicht alle Flugzeuge waren mit Funk ausgestattet), das geringere Niveau der Offiziere der rasch erweiterten Roten Armee gegenüber der Wehrmacht, der schwache Ausbau der Bodenorganisation der Luftstreitkräfte usw. Aber die Grundlage für die generelle Unterschätzung der Roten Armee und des sowjetischen Staates bildeten diese erkannten Schwächen nicht, sondern die von Manfred Weißbecker und Martin Seckendorf genannten Gründe Russophobie, Antibolschewismus und Rassendünkel. So gab es unter den führenden Militärs keinerlei Zweifel an der Erreichbarkeit der Angriffsziele, im Unterschied etwa zu den skeptischen Haltungen vor dem Westfeldzug. Im Kriegstagebuch des Generalstabschefs Halder kann man dies bis ins einzelne nachverfolgen. In vielen deutschen Dokumenten kann man erkennen, dass die deutsche faschistische Führung zu keinem Zeitpunkt 1940/41 von Angriffsabsichten der Sowjetunion gegen Deutschland ausging. Angebliche sowjetische Angriffsvorbereitungen gegen Rumänien und Finnland wurden gegenüber diesen Staaten aber zur Verschleierung eigener Angriffsvorbereitungen in diesen Ländern genutzt, die erst spät vom Zeitpunkt und den Zielen des Überfalls informiert wurden. Daher muss die These von einem deutschen Präventivkrieg gegen die Sowjetunion, die immer wieder auftaucht, energisch zurückgewiesen werden. Hitler, der nach dem siegreichen Feldzug im Westen den Mythos vom großen Feldherrn (GRÖFAZ) um sich verbreitete, griff auch persönlich in die Angriffsplanungen ein. So verlangte er eine weitere Aufklärung des Gebiets der Pripjatsümpfe und deren Rolle für die deutschen Operationen. Er empfing im Mai 1941 die deutschen Militärattachés in Moskau, General Köstring und Oberst Krebs zur persönlichen Berichterstattung. Diese bestätigten letztendlich die von Hitler angenommene Unterlegenheit der Roten Armee als einer der Gründe für den Angriff im Jahr 1941, indem sie einen Rückstand von vier Jahren generell (General Köstring) oder sogar 20 Jahre Rückstand der sowjetischen militärischen Führungsfähigkeiten (Oberst Krebs) annahmen. Halder äußerte in seinen letzten Vorträgen bei Hitler die Möglichkeit von „Überraschungen von sowjetischer Seite“, ohne dies zu präzisieren. Dennoch hielt er daran fest, dass die Rote Armee in wenigen Wochen zerschlagen werde.

2. Die sowjetische Aufklärung und ihre Rolle bei der Gewinnung von Informationen über die faschistische Vorbereitung des Überfalls vom 22. Juni 1941

Die sowjetische politische und militärische Führung ging ab 1934 davon aus, dass das faschistische Deutschland (zunächst im Bündnis mit Polen und den baltischen Staaten), nach 1939 im Bündnis mit Finnland, Rumänien, Ungarn und Italien) der militärische Hauptgegner der Sowjetunion im Westen sei. Die Aufgabenstellungen und Planungen der militärischen und der nachrichtendienstlichen Organe beweisen, dass daran die Nichtangriffs- und Freundschaftsverträge von 1939 nichts geändert hatten. Zur Kernfrage der sowjetischen Nachrichtendienste wurde im Zeitraum 1940/1941 ob, wann und wie ein faschistischer Angriff auf die

Sowjetunion erfolgen würde. Eine Hauptfrage war, ob Deutschland vor Beendigung des Kampfes mit Großbritannien von einem potentiellen Gegner zu einem realen Angreifer werden konnte. Weiter musste die Stärke und die Ziele der möglichen Angriffsgruppierungen erkannt werden. Wie kompliziert so etwas ist, zeigten die Kämpfe im Westeuropa, wo die Westmächte den tatsächlichen deutschen Angriffsbeginn am 10. Mai 1940 erst wenige Tage vorher feststellen konnten, obwohl sie sich seit September 1939 in Bereitschaft befanden.

Die sowjetischen Nachrichtendienste begannen sich ab 1939/1940 nach den schweren Verlusten durch die Repressionsmaßnahmen 1936-1939 wieder zu konsolidieren. Es gab zwei nachrichtendienstliche Hauptorgane. In der Roten Armee gab es die Verwaltung Aufklärung der Roten Armee, zunächst direkt unter dem Volkskommissar, später in den immer mehr aufgewerteten Generalstab eingegliedert. Die als Äußere Aufklärung bezeichnete 5. Verwaltung der Hauptverwaltung für Staatssicherheit im Volkskommissariats(VK) des Inneren, später die 1. Verwaltung des VK für Staatssicherheit, war bereits nach 1918 innerhalb der Tscheka gegründet worden, damals zum Eindringen in die konterrevolutionären Organisationen. In der Literatur werden Vorgänge um diese Organe häufig sehr ungenau geschildert, ja direkt verfälscht. Beide Institutionen hatten einem umfangreichen territorialen und strukturellen Unterbau, der in die Informationsgewinnung breit einbezogen war. Gegenwärtig lässt sich die verwickelte Geschichte zwischen 1933 und 1945 relativ genau rekonstruieren. Obwohl die genaue Kenntnis der verwickelten Geschichte von Bedeutung für die Beurteilung der konkreten Vorgänge auch in den Jahren 1940/41 und während des Großen Vaterländischen Krieges ist, kann dies aus Zeitgründen nicht dargelegt werden.

Haupttrichtung der Informationsgewinnung der sowjetischen Nachrichtendienste war der Einsatz menschlicher Quellen. Trotz der Verluste durch den faschistischen Terror nach 1933 und durch die Repression in der Sowjetunion, gelang es ab 1939 das Quellennetz wieder zu rekonstruieren und zu erweitern. So gute Möglichkeiten, wie 1933, als die berühmte Ansprache Hitlers vor den Generälen, die Martin Seckendorf erwähnt hat, als Wortprotokoll bereits nach wenigen Tagen in Moskau vorlag, gewann die sowjetische Aufklärung allerdings nicht mehr. Die Militäraufklärung organisierte neben den legalen Residenturen in den offiziellen sowjetischen Vertretungen ein europaweites Netz illegaler Residenturen mit Funkverbindungen zur Zentrale (u.a. in Großbritannien, Schweden, Niederlande, Belgien, Frankreich, Schweiz). Zur Residentur in Berlin gehörte allerdings keine Quelle im Bereich der Wehrmacht, sondern vor allem im Bereich der Außenpolitik. Legationsrat von Scheliha und Ilse Stöbe berichteten aus dem Ribbentrop-Ministerium. Damit verbunden waren Quellen in den deutschen Botschaften in Rumänien (Ehepaar Welkisch) und in Moskau (Gerhard Kegel). Die wahrscheinlich bekannteste illegale Residentur der Militäraufklärung leitete Richard Sorge (Ramsai) in Tokio. Allein vom 1. 1.1941 bis zum Überfall erhielt die Militäraufklärung 267 Meldungen, in denen Details über die Vorbereitung des Angriffs auf die SU enthalten waren. Der Chef, General Golikov, gab 129 Berichte darüber an die militärische und politische Führung der Sowjetunion weiter.

Die sogenannte Äußere Aufklärung stabilisierte in dieser Zeit ihr Informationsnetz ebenfalls wieder. Darunter befand sich die einzige Quelle in einem deutschen militärischen Führungsstab, der Oberleutnant Schulze-Boysen („Korsikanerz“/Korse) in der Abteilung Fremde Luftflotten des Führungsstabes der Luftwaffe. Die Verbindung lief weitgehend über die Quelle „Starschina“ (Arvid Harnack) im Wirtschaftsministerium. Im Reichssicherheitshauptamt, Amt IV (Gestapo) führte sie den Kriminalkommissar und SS-Hauptsturmführer Willi Lehmann (Quelle „Breitenbach“), der für die Abwehr in der Rüstungsindustrie zuständig war. Informationen zur deutschen Angriffsvorbereitung erhielt die unter Leitung von P.M. Fitin stehende Verwaltung aber auch aus Finnland, Schweden, Italien und auch aus Großbritannien, wo die sogenannten Cambridge-Five wichtige Positionen im Außenministerium und in den Geheimdiensten besetzten. An die sowjetische Führung (Stalin, Molotov, Berija und eingeschränkt an andere Personen) wurden Hunderte von Einzelinformationen sehr unterschiedlicher Qualität übermittelt. Analytische Bewertungen dieser Informationen aus den Volkskommissariaten des Innern und der Staatsicherheit liegen nicht vor. Einige Beteiligte behaupteten im Nachhinein, Stalin habe solche Analysen verboten. Der stellvertretende Leiter der 1. Verwaltung Sudoplatow, für Westeuropa/Deutschland zuständig, erklärt dagegen, das zur damaligen Zeit im Bereich der 1. Verwaltung und der Gegenspionage keine informationsanalytischen Einrichtungen vorhanden waren, was subjektive Interpretationen durch Stalin und Molotov begünstigte.

Die Verwaltung Aufklärung der Roten Armee dagegen erstellte regelmäßig analytische Berichte über die deutsche Wehrmacht und den Aufmarsch gegen die Sowjetunion, zunächst monatlich und ab April 1941 alle zehn Tage. Diese und auch andere Informationen erhielt neben den anderen führenden Militärs auch Generalstabschef Shukov, wie die Verteiler beweisen. Damit ist Shukovs Behauptung, Golikov habe nur an Stalin berichtet, eindeutig falsch. In diese Analysen gingen auch die Angaben der Funkaufklärung (16 Spezialfunkabteilungen) mit einer Aufklärungstiefe bis 1000 km ein. Die sowjetische Kryptographie entschlüsselte eine Anzahl von diplomatischen Kodes, u.a. Japan, Italien, Türkei, Bulgarien und auch Teile des deutschen Fernschreibverkehrs. Es gelang ihr aber bis zum Kriegsende 1945 nicht in den deutschen maschinenverschlüsselten Führungsverkehr („Enigma“) einzudringen. Sie erhielt vor dem Angriff einige Informationen sowohl durch britische Regierungsstellen als auch durch ihre eigenen Quellen in Großbritannien, die aber vor dem Angriff mit Misstrauen bewertet wurden.

In diesem Zusammenhang einige Bemerkungen zur Rolle der Desinformation, insbesondere zum angenommenen negativen Einfluss auf die sowjetische Führung. Der Chef der Militäraufklärung Golikov kommt in einem Bericht vom 20.3. 1941 an Stalin und andere zu der Schlussfolgerung, Informationen über deutsche Angriffsvorbereitungen könnten englische bzw. deutsche Desinformationen sein. Das ist das einzige mir bekannte Dokument unter tausenden, das eine solche Wertung enthält. Alle andere Angaben sind Behauptungen, die nicht durch Quellen gestützt sind. Eine als Faksimile vorliegende handschriftliche Bemerkung Stalins zu einer Information Schulze-Boysens vom Juni 41, dass dieser ein Desinformator sei, ist

zumindest umstritten, da eine Quellenangabe fehlt. Sie könnte eine der zahlreichen Fälschungen von Dokumenten im Zusammenhang mit den erbitterten Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit zu dem Thema in Russland sein. Zu diesen Fragen und auch zu Unklarheiten in den Informationen etwa von Schulze-Boysen und Harnack fehlen noch immer wissenschaftliche Quelleneditionen. Die tatsächlich von deutscher Seite durchgeführten Desinformationsmaßnahmen haben aber nach meiner Einschätzung eher die gegenteilige Wirkung, denn sie werden in der sowjetischen Wahrnehmung nahezu ausschließlich als Teil der Angriffsvorbereitungen interpretiert.

Die Analysen des deutschen Aufmarsches durch die militärische Aufklärung enthalten seit Sommer eine deutliche Überschätzung der Stärke der Wehrmacht. Auch die Stärke und das Tempo des Aufmarsches zum Angriff auf die Sowjetunion werden in allen Informationen überschätzt. Bis zum Frühjahr 1941 wird der Aufmarsch um das 2, 5- bis 3-fache überschätzt, ab April immer noch um das anderthalbfache. So wurden Anfang April 1941 120 deutsche Divisionen, davon 20-25 Panzer- und mot.-Divisionen im Aufmarsch gegen die Sowjetunion angenommen, eine Zahl, die selbst am 22. Juni 1941 nicht erreicht wurde. Die mit Deutschland verbündeten Armeen werden ebenfalls mindestens doppelt so stark angenommen. Die letzte deutsche Aufmarschstaffel mit 12 Panzer und 12 Mot. Divisionen vom 3. Juni an, von der die deutsche Seite annahm, daß mit ihr die Angriffsabsicht nicht mehr verschleiert werden könne, wurde in ihrer Dynamik dagegen von sowjetischer Seite nicht erfasst. Es gibt eine Vielzahl konkreter militärischer Informationen, deren Überprüfung anhand deutscher Dokumente ergibt, dass höchstens ein Drittel korrekt war. Trotz dieser Fehlangaben gelang es der Führung des Baltischen und des Westlichen Besonderen Militärbezirks die ihnen gegenüberstehende Gruppierung im wesentlichen aufzudecken, allerdings nicht die Trennungslinien und Angriffsrichtungen. Welche Wirkung die Überschätzung auf die Entschlüsse der sowjetischen Führung hatte, lässt sich bisher im einzelnen nur ungenau einschätzen, wohl kaum eine abwartende Haltung.

Seit Ende 1940/Anfang 1941 erhielt die sowjetische Aufklärung und die sowjetische Führung eine Vielzahl von Informationen über Angriffstermine: vor allem April/Mai 1941. Später im Zusammenhang mit dem Balkankrieg wird auch der Juni 1941 genannt. Die genaueste Angabe fand ich in einer Information von Scheliha vom 28.2. 41, wo neben der Bildung von drei deutschen Heeresgruppen der 20. Mai 1941 als Angriffsbeginn genannt wird. Eine Information von Scheliha enthält auch den einzigen Hinweis auf einen Geheimbefehl Hitlers zum Angriff auf die Sowjetunion, ohne allerdings die Bezeichnung Weisung 21 zu nennen. In einer Information von Schulze-Boysen vom 9. Mai 1941 wird erneut der Angriff auf den 20.5. gelegt, tatsächlich war zu diesem Zeitpunkt aber bereits endgültig der 22. Juni bestimmt. Keiner sowjetischen Quelle gelingt es, unzweifelhafte Informationen zum tatsächlichen Angriffsbeginn 22. Juni 1941 zu erlangen. Erst Mitte Juni 1941 verdichten sich Hinweise (22-25. Juni, 23. Juni, Sorge am 17.6. Ende Juni). Erst am 20. und 21. Juni werden durch deutsche Überläufer und durch Gerhard Kegel der 22. Juli definitiv genannt. Auch zu diesem Zeitpunkt war

die Nennung eines bevorstehenden Angriffstermin durch die sowjetische Führung in Weisungen an die Militärbezirke mit hohen Risiken verbunden. Generell muss festgestellt werden, daß entgegen häufiger Behauptungen in Veröffentlichungen weder die Weisung 21, noch die Aufmarschanweisung Barbarossa noch andere Spitzendokumente zum Überfall der sowjetischen Führung im Wortlaut vorlagen (oder „auf den Tisch Stalins“ lagen, wie ein Titel behauptet). In allen militärischen Planungsdokumenten des Generalstabes der Roten Armee wird daher stets betont, daß keine „dokumentarischen Informationen“ vorliegen. Vorhandene Informationen waren nicht immer eindeutig, manchmal auch direkt falsch, obwohl keine gezielten Desinformationen. Dies führte zu einer unentschiedenen Bewertung durch die oberste sowjetische Führung. Eine wichtige Rolle spielte dabei der Fall Hess, der Flug des Hitlerstellvertreters am 10. Mai 1941 nach England. Hatte ich bisher angenommen, dass die sowjetische Führung bis zum Kriegsbeginn trotz Bemühungen keine ausreichende Informationen erhalten darüber hat, so muss ich jetzt feststellen, dass sie sowohl aus Deutschland („Lehmann“ aus dem RSHA, Harnack, Quelle „John“) als auch aus Großbritannien (Georg Blunt, einer der „Cambridge-Five“, war persönlicher Assistent des Chefs der Spionageabwehr, David Petrie, der die britische Abschirmaktion gegenüber Hess leitete) durchaus entscheidende Informationen erhielt. Wie Stalin und Molotov die erlangten Informationen im einzelnen bewerteten, ist allerdings nach wie vor unbekannt.

Insgesamt kann man feststellen der Einsatz der Nachrichtendienste zeigte auf beiden Seiten Stärken und Schwächen. Die deutschen Nachrichtendienste trugen eher zur Unterschätzung des Gegners bei, die sowjetischen eher zur Überschätzung der deutschen Angriffsstärke, aber auch zur Fehleinschätzung der Angriffsziele (Annahme Ukraine und Kaukasus als Hauptziel). Der nachrichtendienstliche Kampf der beiden Seiten wurde während des Krieges und sogar nach dem Krieg erbittert weiter geführt, wie die Rolle des Gehlen-Nachrichtendienstes beweist.